32. Jahrgang. Dienstag, 21. Mai. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17690.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1889.

Heil König Umberto!

Heute ist König Humbert von Italien, unser treuer Verbündeter von jenseits der Alpen, in Deutschlands Hauptstadt eingetroffen. Deutschlands Völker entbieten ihm ihren ehrfurchtsvollen Gruß und begrüßen ihn mit Wärme und Sympathie. Unsere Herzen schlagen ihm entgegen — wer auch von den fremden Potentaten des europäischen Continents verdiente unsere Zuneigung mehr als dieser hochherzige, edeldenkende und liberale Fürst?

König Humbert (Umberto), der am 14. März 1844 geboren wurde, ist der älteste Sohn des Re Galantuomo, aus der Ehe mit der Tochter des Erzherzogs Rainer von Oesterreich. Er betheiligte sich als junger Mann schon mit der ganzen Energie seines Wesens an den Einheitsbestrebungen und nahm als Lieutenant 1859 an dem Feldzug gegen Oesterreich Theil, commandirte auch später, 1866, wo er bei Custozza bei dem Rückzuge der Italiener sich erhebliche Verdienste erwarb, eine Division. Von nun an eifrig mit der Reorganisation der italienischen Armee beschäftigt, übernahm er 1870 das Commando der Division in Rom. Im Gegensatz zu seinem Vater, der sehr franzosenfreundlich gesinnt war, strebte er eine Allianz Italiens mit Deutschland an und machte auch 1872 bei der Taufe der Prinzessin Margarethe einen ersten Besuch in Berlin, wo er mit offenen Armen aufgenommen wurde. Am 9. Januar 1878 bestieg er den italienischen Thron und leistete schon am 19. Januar den Verfassungseid, erließ eine umfassende Amnestie und eröffnete am 7. März das Parlament. Am Schlusse einer im November mit seiner Gemahlin unternommenen Rundreise in Italien wurde er bei seinem Einzuge in Neapel von Passanante durch einen Dolchstoß in Lebensgefahr versetzt, der er glücklich entkam. Nach dem Einmarsch der französischen Truppen in Tunis sah sich Italien nach außen isolirt, im Innern von den verschiedensten Parteien bedroht, so daß eine Schwenkung eintreten mußte und der Anschluß an das deutsch-österreichische Defensivbündniß von den Conservativen und den Liberalen gefordert wurde. Bismarck rieth zu einem Besuch des Königspaares in Wien, welcher auch in Begleitung von Depretis und Mancini im Oktober 1881 stattfand und eine vollständige Aussöhnung mit Oesterreich zur Folge hatte. 1883 — 17. bis 21. Dezember — stattete der deutsche Kronprinz dem Könige seinen Besuch ab und der Bund mit dem hohenzollernschen Kaiserhause wurde noch mehr gefestigt. Eine ehrliche Natur, wie König Humbert ist, hat er auch in diesen Beziehungen stets durchaus loyal gehandelt und sich als unser treuer Freund bewährt. Seine ernste Natur hat anfangs etwas Befremdendes, wirkt aber nur um so fesselnder, wenn man diesem festen Charakter, dem das Herz auf dem rechten Fleck sitzt, wie er stets bewiesen, näher tritt, und seine edle Gemahlin — Margarethe, die Tochter des Herzogs von Genua, geboren am 20. November 1851 — die ihm treu zur Seite steht und durch die Anmuth ihres Wesens nicht nur die aristokratischen Kreise der Hauptstädte entzückt, sondern auch die Herzen des Volkes gewonnen, bildet eine glückliche Ergänzung für seinen Lebensernst, dem so selten ein Lächeln abzugewinnen ist.

König Humbert nannte sich selbst den besten Freund des Kaisers Friedrich, mit dem er öfters zusammengetroffen ist; und er war es! Die Bande der Liebe schlangen sich um beide Fürsten, welche beide Freunde der Freiheit waren, beide auch dem geistlichen Banne den nämlichen Gleichmuth der Seele entgegenstellten. Noch als der königliche Dulder von dem sonnigen Süden seine Fahrt nach dem rauheren Vaterlande antrat, eilte König Humbert an die Grenze seines Landes, um dem edlen Freunde den letzten Kuß auf die Lippen zu drücken, um welche schon das Todeslächeln spielte. Diese Freundschaft wird man in Berlin und in Deutschland dem König Humbert ebenso wenig vergessen, wie Francesco Crispi seine demokratische Gesinnung.

Zu diesen Empfindungen kommt auch das Gefühl des Dankes für die begeisterte Aufnahme, welche Kaiser Wilhelm II. allenthalben in Italien gefunden hat. Der königliche Gast des deutschen Kaisers kann der herzlichsten und aufrichtigsten Begrüßung am grünen Strand der Spree gewiß sein. Zwischen der Bürgerschaft der freisinnigen Hauptstadt und dem freisinnigen Fürsten eines freien Volkes webt sich von selbst ein Band der Freundschaft, welches dauerhafter ist, als alles höfische Ceremoniell und diplomatische Spiel.

Und nicht nur aus Berlins festlich geschmückten Straßen allein, nein, aus Alldeutschlands fernsten Gauen schallt es heute dem transalpinen Monarchen aus frohbewegten Herzen entgegen:

Heil König Umberto!

Deutschland.

L. **Berlin**, 19. Mai. Die Commission für den Antrag des Abg. **Brömel** betr. die Veröffentlichung von Abänderungen des **amtlichen Waarenverzeichnisses** trat gestern unter dem Vorsitz des Abg. **Hultzsch** zu einer Sitzung zusammen. Das vom Bundesrath bei der Publication des amtlichen Waarenverzeichnisses im vorigen Jahre eingeschlagene Verfahren wurde von den Abgg. Wörmann, Klemm, Brömel, Struckmann, Kalle und Francke einer scharfen Kritik unterzogen, von keiner Seite vertheidigt. Die im Plenum gegebene Anregung, in den Brömel'schen Antrag auch eine Bestimmung zu Gunsten der früher abgeschlossenen Lieferungsgeschäfte aufzunehmen, wurde ebenfalls eingehend discutirt; auf eine weitere Verfolgung derselben wurde indessen verzichtet, um den Antrag nicht mit einer mancherlei Bedenken hervorrufenden Materie zu beschweren. Schließlich wurde der Antrag Brömel unter Aenderung der achtwöchentlichen Frist in eine Frist von 4 Wochen **einstimmig angenommen**. Zum Berichterstatter für das Plenum wurde der Abg. Reindl gewählt. Da Vertreter des Bundesraths in der Sitzung nicht anwesend waren, soll am 22. d. M. noch eine zweite Lesung veranstaltet werden.

* **[Die Reise des Kaisers nach England]**, für welche insgesammt nur 8 Tage in Aussicht genommen waren, dürfte nach einem in Hofkreisen circulirenden Gerücht eine weitere Ausdehnung erfahren und sich im ganzen auf 4 Wochen erstrecken. Die „Köln. Ztg.“ machte die Meldung, daß der Kaiser sich gelegentlich der englischen Reise mit der Flotte nach dem Hafen von San Sebastian begeben werde, um der Königin-Regentin von Spanien einen Besuch abzustatten. Anderen umlaufenden Nachrichten zufolge gedenkt der Kaiser die Flotte, die unter seinem persönlichen Commando stehen wird, von England aus nach den Lofoten an der norwegischen Küste zu führen und im weiteren Verlauf der Seereise den Gegenbesuch des Kaisers von Rußland zu empfangen. Welche von den beiden Lesarten die richtige ist, wird die Zukunft lehren.

* **[Die Reise des Statthalters der Reichslande nach Berlin]** soll auch mit dem Fall Wohlgemuth in enger Beziehung stehen. Es heißt, bei der Vernehmung des Polizei-Inspectors in Berlin habe es sich auch um den Zusammenhang der elsässischen Socialdemokraten mit den schweizerischen gehandelt und sei dem Kaiser die Angelegenheit so interessant und so wichtig erschienen, daß er sich einen besonderen Bericht über die Sache erstatten lassen wollte. Wie viel Wahres an diesem Gerücht ist, läßt sich natürlich nicht sagen, jedenfalls glaubt man, es handle sich bei der Reise um Besprechungen von Maßregeln, die geeignet sind, den Verkehr der schweizerischen Socialisten mit den oberelsässischen zu erschweren. Gleichzeitig ist anläßlich der Reise des Statthalters das Gerücht verbreitet, die mannigfachen, bereits völlig festgesetzten Reisepläne dürften den Besuch des Kaisers in den Reichslanden in diesem Frühjahr kaum gestatten, ganz besonders würde die Reise nicht in den englischen Reiseplan passen.

* **[Die socialdemokratische Fraction des Reichstages]** hat „an die Arbeiter Deutschlands“ einen Aufruf behufs zahlreicher Beschickung des internationalen Socialistencongresses in Paris erlassen. Es wird empfohlen, die Wahl von Vertretern durch Versammlungen von Fachgenossen oder durch allgemeine Arbeiter-Versammlungen vornehmen zu lassen. Sodann wird es als wünschenswerth bezeichnet,

> daß gerade die deutschen Arbeiter zeigen, wie kein Hinderniß sie zurückschreckt, ihrem Solidaritätsgefühl und ihrem Eintreten für die gemeinsame Sache der Arbeiter aller Länder durch Absendung zahlreicher Vertreter nach Paris Ausdruck zu geben.

Zum Schluß werden die gewählten Vertreter gebeten, sich an die Abgg. A. Bebel-Dresden-Plauen oder W. Liebknecht-Leipzig-Borsdorf zu wenden, um nähere Auskunft über die muthmaßlichen Kosten des Aufenthaltes in Paris, die zweckmäßigste Reiseroute etc. zu erhalten.

* **[Pastor Witte]** an der Berliner Golgatha-Kirche hat von dem Consistorium der Provinz Brandenburg die Eröffnung erhalten, daß in Folge der Veröffentlichung seiner Druckschrift: „Mein Conflict mit Herrn Hof- und Domprediger Stöcker“ wider ihn das förmliche Disciplinarverfahren eingeleitet worden ist.

* **[Die Gesandtschaft des Sultans der Mandara-Neger]** ist der „Post“ zufolge am Sonnabend durch den Lieutenant a. D. Ehlers dem Reichskanzler vorgestellt worden. Sie wurden von dem Grafen Bismarck empfangen, dann erschien die Fürstin und kurz darauf der Fürst mit Herrn v. Boetticher. Die Mandara-Krieger, die im vollen Schmuck erschienen waren, Glocken an den Beinen, auf dem Rücken einen schwarz-weißen Affenschwanz, führten vor dem Fürsten einen Kriegstanz auf. Der Reichskanzler trug ihnen Grüße an ihren Sultan auf. Die Neger überreichten dem Fürsten einen Speer zum Geschenk, das mit einer Spende von Armbändern und Halsketten erwiedert wurde. Sie fühlten sich so wohl, daß der eine aus seiner Schnupftabacksdose dem Fürsten eine Prise anbot, die dieser annahm. Ihrerseits wurden sie mit Bier und Wein bewirthet.

Münster, 16. Mai. Ein bis jetzt einzig dastehendes Einjährig-Freiwilligen-Examen dürfte wohl das jüngst hier abgehaltene sein. Zweiundzwanzig junge Mönche, Novizen des Franziskanerordens, erschienen im Regierungsgebäude, um sich der schriftlichen und mündlichen Prüfung zu unterziehen. Alle ohne Ausnahme bestanden.

England.

London, 19. Mai. Rochefort begegnete gestern Abend in der Regentstreet dem Künstler Pilotell, der ihn im Februar wegen einer ihm zugefügten schweren Beleidigung vergeblich gefordert hatte. Es entstand ein Wortwechsel; Rochefort zog, wie der „Magd. Ztg.“ gemeldet wird, einen Revolver aus der Tasche, der ihm entrissen wurde. Ein Polizist verhaftete Rochefort und führte ihn nach der Polizeiwache, wo Pilotell ihn anklagte, sein Leben bedroht zu haben. Rochefort wurde gegen Cautionsstellung auf freiem Fuß belassen, muß jedoch morgen vor dem Polizeirichter erscheinen. Der Vorfall verursachte große Aufregung. (W. T.)

Italien.

Rom, 19. Mai. Die italienischen Blätter besprechen die Reise des Königs nach Berlin und erblicken darin eine Befestigung des Friedens.

Spanien.

* **[Der Feldzug gegen Sagasta.]** Von wohlunterrichteter Seite werden die Meldungen aus französischer Quelle, welche die parlamentarische

---

Uebergangen!

(Nachdruck verboten.)

Eine neue Geschichte des Majors.

4) Von Hans Hopfen.

(Fortsetzung.)

Unter vier Augen scheute man sich nicht, sich über die seltsame Lebensweise und die sehr ungezwungenen Gewohnheiten der Frau Baronin zu verwundern; sowie jedoch ihrer mehrere beisammen waren, sprach man von ihr nur als von einer hochbegabten, ungemein anziehenden, mustergiltig angezogenen Frau, die jede Gesellschaft zierte, das schönste Haus machte, ganz allein eine Gesellschaft von hundert Menschen köstlich zu unterhalten verstand und mit einem Wort eine außerordentliche, nicht mit gewöhnlichem Maßstab zu messende Erscheinung war.

Der Mensch ist ein Heerdenthier. Wo der Leithammel vorspringt, hüpfen die anderen unbedenklich nach. Was man in jedem Salon hört, wiederholt man bald selber gedankenlos, aber mit einer Art von heiliger Ueberzeugung.

So ging's auch uns anfangs und dies wirkte lange nach, bis die Ueberzeugung der Wahrheit schier wider Willen, und hartnäckig bekämpft, sich Bahn brach. Wir alle waren mehr oder weniger von der Frau Baronin behext und sangen ihr Lob in allen den Tonarten, in welchen wir es von anderen hatten singen hören.

Nach und nach merkten wir freilich, daß sich die beiden Eheleute nicht besonders viel aus einander machten. Er sprach von ihr so gut wie gar nicht und sie von ihm mit witziger, aber unverhohlener Geringschätzung. Wir meinten zu erkennen, daß zwischen den beiden ein ganz ernsthaftes Abkommen bestände, wonach sich der eine nicht um den anderen und der andere nicht um den einen mehr zu kümmern habe und jeder seine Wege gehe, ohne den anderen um Erlaubniß zu fragen.

Na, das kam ja öfter vor in der Welt. Uns brachte es keinen Schaden. Wir waren in dem überaus gastfreundlichen, im vornehmsten Stil gehaltenen Hause gern gesehen und gut behandelt. Und wenn uns das unerfreuliche Verhältniß der beiden Gatten im Anfang etwas stutzig gemacht hatte, so verlor sich die Nachwirkung dieses Eindrucks um so rascher und leichter, als der edle Freiherr immer nur kurze Tage auf seinem Stammschloß verweilte und immer nur nach großen Pausen dorthin zurückkehrte.

In allen Aeußerlichkeiten verhielt er sich tadellos.

Zu allen Familienfesttagen erschien er sicher und pünktlich und half dieselben mit vollendeter Liebenswürdigkeit und freigebiger Aufmerksamkeit feiern.

Besonders die Geburtstage seiner Frau und einer auf dem Schlosse lebenden älteren Cousine, die sich in der ungefähren Rolle einer Obergouvernante seines einzigen Kindes sehr wohl fühlte und mit sicherer Hand die Wirthschaft führte, gaben jedesmal Veranlassung zu glänzenden kleinen Festen.

Die Tochter mochte, als wir ihr zum ersten Mal vorgestellt wurden, damals etwas über sechszehn Jahre zählen. Sie sah dem Vater sehr ähnlich, besonders in den Gesichtszügen, hatte auch dessen dunklere Haarfarbe, glich aber in ihrem schlanken, hochgewachsenen und sehr beweglichen Körperbau wieder mehr der Mutter. Eine glückliche Mischung von beiden, die aber merkwürdiger Weise doch kein ausgiebiges Bindeglied zwischen denselben herstellte.

Der Vater war offenbar ganz vernarrt in das Kind; aber auch die Mutter stand sich gut mit dem verzogenen Wildfang, dessen Erziehung mit merkwürdig leichter Hand geleitet wurde. Der Einfluß der Mutter übte sich meistens in den Morgenstunden, wo sie zusammen ausritten und ihre Pferde nicht selten tolle Sprünge machen ließen, alsdann in der Fünfuhr-Theestunde, wo sich die beiden, wenn nicht andere Gesellschaft anwesend war, und manchmal auch trotz dieser, thörichte Geschichten erzählten und in erstaunliches, schon gewohnheitsmäßiges Gelächter über einander ausbrechen konnten.

An keinem Sonntag fehlten die beiden in den Kirchstühlen der Herrschaft und waren, so lange die Predigt währte, von trotzigem Ernst und einer unerschütterlichen Sammlung, die sie bei den Bauern nicht wenig in Respect erhielt. Im übrigen quälte sich die Frau Mama wenig oder gar nicht mit dem Unterpfand ehelicher Liebe und überließ den schlanken Sprößling der sicheren Aufsicht und Pflege ihrer Muhme.

Eines lauen Abends, als rundum der Flieder in dichten Büscheln von den Stauden duftete und wir auf der Veranda über dem Garten den Kaffee schlürften, nahm mich der kleine Wildfang, ohne jegliche Veranlassung meinerseits, plötzlich auf's Korn. Die gefalteten Hände an den ausgestreckten langen Armen hinten hinabgezogen, das linke Nasenloch so hoch wie das rechte Auge, die braunen Mädchenzöpfe über der rechten Schulter pendelnd, fing sie an:

Wissen Sie, Herr Rittmeister, wer diesmal der netteste Offizier der ganzen Garnison ist? . . . . Sie selber? Ach, bewahre Gott! Der reizendste Mensch überhaupt auf der Welt, das ist in meinen Augen der Herr Major v. Tech! . . . . Hab ich nicht recht? . . .

Wie sie so, fast noch wie ein Kind, dahinplapperte, ward ihr Gesicht ernsthaft und mit anderem Ton als vorhin, schier wie ein träumerisches aber ausgereiftes Mädchen sprach sie, mehr zu sich selbst als zu mir: Von dem Manne geliebt zu werden, so recht geliebt aus ganzer Seele . . . wär's nur etliche Monate lang . . . und den Rest des durch diese einzige Liebe geweihten Daseins von der Erinnerung zehren! . . . Da hätte man nicht umsonst gelebt, und der Rest möchte im übrigen ausfallen, wie er wollte, gleichviel! Wem solches Glück gegönnt wäre, der hätte gelebt! . . . Ach!

Ich sah mir nach dieser ebenso ungezwungenen wie überraschenden Versicherung bald den zöpfeschwingenden Backfisch, bald den Major an, der am anderen Ende der Terrasse in ein eifriges Gespräch mit der Baronin verwickelt war. Diese schien ganz Aug' und Ohr für ihn, hielt Hinterhaupt und Rücken fest an die Lehne ihres Gartenfauteuils gedrückt, die Arme gekreuzt, ein Lächeln auf ihren schmalen Lippen. Ein Bild der Aufmerksamkeit und des Behagens, an dem nichts Bewegliches als die Spitze ihres linken Fußes, die sich ganz sachte auf dem gelben Fell ihres Lieblingshundes, einer großen dänischen Dogge, hin- und herbewegte.

Der Major war kein Jüngling mehr, aber noch ein gar stattlicher Mann, der von Kraft und Lebenslust strotzte. Er konnte einem kundigen Weibe noch besser gefallen, als einem schwärmenden Backfisch.

Das ward mir in diesem Augenblick recht klar und dabei kam es mir auf einmal vor, als wäre, was das Töchterchen da aus der Schule plauderte, das Ergebniß gemeinsamer Erwägung, ein Urtheilsspruch, der gleichsam wie im Familienrath zwischen Mutter und Kind festgestellt worden war, und den mit vollem Nachdruck zu verlautbaren, dem jüngeren der beiden weiblichen Herzen ungemein wohl that.

Die Lippen der Mutter drüben sahen nicht darnach aus, als ob sie leicht wider Willen in's Plaudern gerathen könnten. Die Glücklichen schweigen! schien wie mit Cupidos Pfeil in diese klug lächelnden Mundwinkel geschrieben zu sein.

Aber die strahlenden Augen hatten kein Hehl daraus, daß dieser kühne Reiter vor ihnen Gnade gefunden hatte.

Arglos wie einer bis zu dieser Abendstunde, guckte ich von nun an genauer auf alles, was um uns vorging, und da hätt' es wirklich einem noch weniger Argwöhnischen als mir bald auffallen müssen, daß unser Major im Hause der Frau von Feldhahn vor uns allen ausgezeichnet, bevorzugt, verhätschelt wurde.

Alle Tage war davon die Rede, ob er dies so und jenes anders lieben würde. Seine kleinen Gewohnheiten wurden belauscht, seine Geschmacksrichtung ward Gesetz, seine Lieblingsblumen standen auf allen Möbeln herum, seine Lieblingsspeisen kehrten bei jeder Einladung wieder. Welchen Wein er vorziehe, darnach wurde aufmerksam geforscht. Haartracht, Farbe der Kleider, Schmuck, die er einmal gelobt, wurden mit Vorliebe und sichtlicher Freude angelegt. Es genügte, daß er obenhin im Gespräch eines Buches, eines Musikstückes Erwähnung gethan, und man konnte sicher sein, es drei Tage später auf dem Tisch, im Salon oder auf dem Notenhalter des Klaviers zu finden.

Das alles nahm sich anfangs nicht nur sehr liebenswürdig, sondern auch ganz harmlos aus. Wir brauchten uns nicht zu beklagen. Denn wer den Major aufs Schloß begleitete, ward aller culinarischen und gesellschaftlichen Aufmerksamkeiten gleicherweise froh. Nächst ihm gehörten selbstverständlich die Kameraden, welche dieselbe Uniform mit ihm trugen, zu den bevorzugten Sterblichen. Und da sich alles in tadellosen äußeren Formen vollzog, fiel mir nicht ein, zu erwägen, ob die geschäftige Flamme, die unser Dasein so hold beleuchtete und erwärmte, nicht auch brennen und vernichten möchte. Und auch daran dacht' ich nicht, was für Gegenleistungen dem Liebling dieses Hauses durch so viel Aufmerksamkeit und Enthusiasmus auferlegt werden möchten.

Man war so froh, in dieser mit Recht verschrieenen Oede so lieblichen Umgang, so himmlisches Wohlleben, so reichen Genuß für gebildeten Sinn gefunden zu haben, daß keiner von uns an etwas Böses, ja nicht einmal an die allernatürlichsten Folgen häufigen und vertraulichen Zusammenlebens unter Menschen dachte.

Ja, wie ich sage, keiner von uns . . . auch der Major nicht!

Abermals gab sich die kleine Wanda die nöthige Mühe, die zunächst Betheiligten über den Zustand ihrer Seele ins Klare zu bringen. Ich meine die Baronesse, die man so obenhin die Kleine nannte, obwohl sie ihre fünf Schuh hoch gewachsen und trotz ihrer siebzehn Jahre, mit Mephisto zu sprechen, werth war, gleich in die Eh' zu treten. Allein unter dem Glanze, der von der Mutter Schönheit ausging, übersah jeder von uns beiden das frühreife Ding — nicht zu dessen Freude wahrlich.

Baronesse Wanda bekam hohle Augen und die blassen Wangen schienen noch blässer als gewöhnlich und ihre Laune ward zuweilen und meist, wenn wir anderen zur größten Heiterkeit neigten, so unausstehlich, daß man sich zu deren Correctur den Herrn Vater herbeiwünschte, obwohl man diesen Wunsch aus anderen Gründen, kaum gedacht, inbrünstig widerrief.

Es war etwas Rührendes in dieser ersten Liebe der wilden, noch so unberührten Mädchenseele und doch lächelte man, dummer Weise, darüber, wenn schon für sich in aller schuldigen Discretion.

(Forts. folgt.)

Lage in Spanien als eine unhaltbare bezeichnen und die Möglichkeit eines Cabinetwechsels in Aussicht stellen, als tendenziös gefärbt bezeichnet. Die thatsächlich etwas verworrene Situation in der Kammer ist darauf zurückzuführen, daß der sehr ehrgeizige, dabei aber unbeständige und charakterschwache Kammer-Präsident Martos der für spanische Verhältnisse allerdings ungewöhnlichen Länge des Regimes Sagasta überdrüssig zu werden beginnt und, uneingedenk seiner neutralen Stellung, große Anstrengungen macht, um Herrn Sagasta aus dem Sattel zu heben. Zu diesem Behufe verbündete er sich mit allen unzufriedenen Elementen der Kammer. Mit diesen vermöchte er aber nicht einmal eine ansehnliche Minorität zu bilden, er rechnet jedoch auf die im Schooße der Regierungspartei herrschende Spaltung der Freihändler und Protectionisten, welcher Zwiespalt bei der demnächst beginnenden Berathung mehrerer ökonomischer Vorlagen zu Tage treten wird. Herr Martos will hierbei durch einen vehementen Angriff gegen Sagasta in die Reihen der Regierungspartei Verwirrung tragen und so eine Ministerkrise provociren. In spanischen Regierungskreisen ist man überzeugt, daß Herr Sagasta durch Entwickelung hinreichender Energie, wozu er entschlossen ist, vollkommen in der Lage sein wird, seiner Gegner Herr zu werden, um so mehr, als Martos in Folge seiner vielfachen politischen Wandlungen unbeliebt ist, kein Vertrauen genießt und auf Unterstützung seitens der Conservativen unter keinen Umständen hoffen darf. Von mehr oder minder heftigen parlamentarischen Debatten abgesehen, dürfte daher der Feldzug des Kammer-Präsidenten keine weiteren Folgen haben.

Rußland.

□ **Petersburg**, 19. Mai. Der „Nowoje Wremja" zufolge wird sich eine neue baltisch-russische Dampfercompagnie, welche indessen nur Waaren befördern soll, bilden. Das Anlagekapital ist auf 1 Million Rubel festgesetzt. — Schon früher war in maßgebenden Petersburger Kreisen das Project aufgetaucht, Ausländern den Ankauf oder die Pachtung von **naphtahaltigem Boden im Kaukasus** zu untersagen. Nach russischen Zeitungen wird dieser Plan jetzt wieder lebhaft erörtert.

Von der Marine.

* [**Schiffsbewegungen.**] Kreuzer „Habicht" Poststation Kamerun. — Aviso „Loreley" Konstantinopel. — Kreuzer-Geschwader (Schiffe „Leipzig", „Carola", Aviso „Schwalbe" und „Pfeil") Zanzibar. — Kreuzer-Corvette „Olga" Sydney. — Kreuzer-Corvette „Sophie" Apia (Samoa-Inseln). — Kreuzer „Möwe" Zanzibar. — Kanonenboot „Wolf" Apia (Samoa). — Kanonenboot „Iltis" Hongkong. — Corvette „Nixe" Norfolk in Virginien. — Kanonenboot „Hyäne" Capstadt. — Kreuzer-Corvette „Alexandrine" Auckland auf Neu-Seeland. — Panzerfregatten „Friedrich der Große" und „Preußen" und Kreuzer „Sperber" Kiel.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 20. Mai. Der Reichstag beendigte heute in einer 5stündigen Sitzung die Generaldebatte der **dritten Lesung des Alters- und Invalidengesetzes.** Am Dienstag beginnt die Specialdebatte.

Aus den Verhandlungen ist die Erklärung des Abg. **Bebel** hervorzuheben, daß die **Socialdemokraten in keiner Weise daran dächten, revolutionäre Wege zu gehen.** Das wäre thöricht, solche Straßenkämpfe entsprächen der heutigen Zeit nicht. Die Socialdemokratie, welche innerhalb der Gesetze und der bestehenden Zustände arbeiten wollte, vertraute ihrer Sache.

Abg. **v. Helldorff** (conf.) nimmt an der Debatte Theil wegen der Rede des Reichskanzlers, die ungerecht sei. Abg. **Miquel** (nat.-lib.) spricht für das Gesetz. Auch bei anderen organischen Gesetzen seien Bedenken vorhanden gewesen. Abg. **Windthorst** (Centr.) meint, man solle das Gesetz einstweilen liegen lassen und nicht einen Saltomortale machen. Abg. Fürst **Hatzfeldt-Trachenberg** (Reichspartei) ist der Ansicht, daß das Gesetz Zufriedenheit schaffe; deshalb sei er für dasselbe.

Abg. **Rickert** geht auf die Rede des Abg. **Miquel** ein, der bereits die Consequenzen des Gesetzes in der Ausdehnung desselben auf die kleinen Unternehmer und die Wittwen und Waisen ziehe. Bei seinen kühnen Gedanken habe er nur vergessen zu sagen, wer die Lasten tragen solle. Alle großen Gedanken nützen nichts, wenn nicht nebenher eine nüchterne Berechnung darüber angestellt werde, wer die Last trage. Dem Abg. Bebel gegenüber erklärt er, daß die Freisinnigen keineswegs principiell gegen ein Eingreifen des Staates seien. Es sei nur zu untersuchen, ob die Zwecke auch erreichbar seien. Die Regierung sei bei dem mindestens ebenso wichtigen Arbeiterschutz kühl bis an's Herz gewesen. Ebenso unverantwortlich sei der Mangel an Gewerbeschiedsgerichten und Einigungsämtern. Hätten wir diese gehabt, dann wären die Strikes vermieden worden. Die Vorgänge mit den westfälischen Bergleuten, bei denen trotz der nationalliberalen Preßschmähungen die freisinnigen Abgeordneten ein Verdienst sich erworben hätten, hätten gezeigt, daß die persönliche Verhandlung zwischen den Arbeitern und Arbeitgebern die Hauptsache sei. Es müsse eine bleibende Institution sein, dann würde mehr für den socialen Frieden gethan werden wie durch dieses Gesetz. Weshalb seien dabei die Regierungen so fix? Am Sonnabend sei der Hauch von dem scharfen Wind, von welchem der Abg. Mirbach gesprochen habe, gefühlt worden. Es werde sich zeigen, wie viele Conservative so robust wie Graf Mirbach seien. Solche parlamentarischen Zustände verlangen ein ernstes Nachdenken. Der einzige verantwortliche Minister, der Reichskanzler, komme fast nur, nicht um Einzelheiten in der Discussion zu klären, sondern um die einzelnen Parteien wie Schuljungen herunterzukanzeln, und gehe dann ab, wenn er das gethan habe. Der Reichskanzler habe Recht, wenn er sage, daß seine Rede keinen Eindruck auf uns mache. Wer so seine Gegner behandele, verliere den Anspruch, daß man ihm die nöthige Unbefangenheit zutraue. Ueber die Herunterzerrung der Motive beim Wehrgesetz sage er kein Wort, er brauche keine gute Censur über seinen Patriotismus vom Reichskanzler. Er habe kein Bedürfniß, ihn zu hassen, und werde nur seinem Gewissen folgen. Die Behauptung des Reichskanzlers, daß die Freisinnigen allem, was seit der Wiederherstellung des deutschen Reiches geschaffen sei, widerstrebt hätten, stehe in directem Widerspruch mit den Thatsachen. Wenn eine solche Behandlung weitergreife, wenn Deutschland den loyalen Kampf der Meinungen nicht mehr vertrage, wenn die Abgeordneten auf den Namen des Fürsten Bismarck gewählt sein sollten, dann sei es besser, daß die Dictatur herrsche, so lange er lebe. Der Redner geht nochmals auf das Gesetz ein, dessen unzureichende Rente nur eine geringe Erleichterung der Armenetats mit sich bringe. Die Millionen von kleinen Gewerbetreibenden, Landwirthen und die Frauen würden in höchst ungerechter Weise herangezogen. Der Reichszuschuß würde in den indirecten Steuern von den Unbemittelten getragen. Würde das Gesetz angenommen, dann sei eine stärkere Heranziehung der Vermögenden die Consequenz. Um diese zu ziehen und die Ungerechtigkeiten gegen die kleinen Handwerker und Landwirthe zu beseitigen, würden auch diejenigen helfen, welche gegen das Gesetz seien.

Ueber den **Schluß des Reichstags** existiren noch keine sicheren Nachrichten. Ob die Novelle zum Strafgesetzbuch zur Erledigung kommen wird, ist noch ungewiß, da in Reichstagskreisen wenig Lust dazu ist. Ende der Woche wird voraussichtlich das **Alters- und Invalidengesetz votirt werden.**

Berlin, 20. Mai. (Privattelegramm.) **Dem Reichstage wird noch ein Nachtragsetat betreffend Ersatz für die bei Samoa verunglückten Schiffe vorgelegt werden.**

Berlin, 20. Mai. **Der Kaiser und die Kaiserin empfingen heute Mittags die vom Sultan von Wandara hierher entsandten, von dem Afrikareisenden Ehlers geführten Schaggakrieger, welche Geschenke des Sultans überbrachten und mehrere Tänze und Gesänge ausführten.**

Berlin, 20. Mai. Der frühere Oberpräsident **v. Horn** ist hier gestorben.

— Eine freisinnige Wählerversammlung in Niederbarnim hat den **Oeconomierath Hausburg** als Candidaten für die künftige Reichstagswahl aufgestellt.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." glaubt nicht, daß die Ankündigung der Zeitungen über die voraussichtlich morgen stattfindende Schlußsitzung der **Samoa-Conferenz** bestätigen werde, weil sie, wie alle dazu gehörigen Ausschmückungen, nur aus Combinationen entsprungen sei, welche mit den thatsächlichen Vorgängen in gar keinem Zusammenhang ständen.

Aachen, 20. Mai. **Die strikenden Arbeiter der Grube „Nordstern"** verlangen die Herabsetzung der Arbeitszeit auf 8 Stunden einschließlich der Einfuhr und Ausfuhr und einen Schichtlohn für Hauer pro Tag von 3½ Mk. oder 4 Mk. im Geding, für Schlepper eine Lohnerhöhung von 21 Proc., ferner bei begründeter Versäumniß der Schicht eine Herabsetzung der Strafe auf 30 Pfg. Die Grubenverwaltung will nur mit den bisher nicht strikenden Arbeitern verhandeln.

London, 20. Mai. Im Unterhause ist die zweite Lesung der **Zuckerprämienconvention** auf die Tagesordnung des 20. Juni gesetzt worden. Der Secretär im Handelsamt Baron v. Worms erklärte, die Regierung sei völlig durchdrungen von der großen Wichtigkeit, die Zuckerconvention aufrecht zu halten, die von 7 der 8 Zuckerprämien zahlenden Mächte unterzeichnet, von der ganzen im Princip angenommen sei. Der erste Lord des Schatzes Smith theilte sodann mit, daß die Pfingstferien voraussichtlich vom 4. Juni bis 13. Juni dauern würden. Das Oberhaus lehnte mit 108 gegen 23 Stimmen die zweite Lesung der Bill, wonach **den Frauen das Recht gewährt werden sollte, Mitglieder des Grafschafts-Raths** zu werden, ab.

Belgrad, 20. Mai. Nach einer Mittheilung der „Polit. Correspondenz" hat der Finanzminister die **sofortige Bezahlung** der aus den Bahnbauten herrührenden Expropriationsforderungen im Betrage von 1 200 000 Dinars angeordnet.

Danzig, 21. Mai.

* [**Freundschaftlicher Garten.**] Wie wir seiner Zeit mitgetheilt haben, ist der „Freundschaftliche Garten" an den Rentier Hrn. Schulz verkauft worden, welcher denselben an die Brauerei Höcherl in Kulm verpachtet hat. Der Garten, welcher einer gründlichen Renovation unterworfen worden ist, wurde vorgestern zum ersten Male dem Publikum geöffnet. Im ganzen hat derselbe gewonnen, namentlich zeichnet sich der neue Musiktempel durch sein geschmackvolles Aussehen und seine gute Akustik aus. Dagegen ist es bedauerlich, daß der schöne Garten kleiner geworden ist, da auf einem an den Kaninchenberg anstoßenden Theile desselben ein Wohnhaus gebaut werden soll. Recht hübsch präsentirt sich der Saal, welcher bedeutend vergrößert und durch Hrn. Malermeister Schütz geschmackvoll decorirt worden ist. Der Garten, in welchem die Kapelle des Pionierbataillons concertirte, war bis auf den letzten Platz gefüllt.

P. [**Kunstgewerbliches.**] Im Interesse des deutschen Kunstgewerbefleißes glauben wir verpflichtet zu sein, auf ein Kunstwerk aufmerksam machen zu müssen, welches wohl als Unicum seiner Art zu betrachten und selbst in den hervorragendsten Gewerbe-Museen der größten Städte nicht vertreten sein dürfte. Es ist dieses ein colossaler, alterthümlicher zweithüriger Kleiderschrank, durch die sinnige Gruppirung sowie durch die der ganzen Darstellung zu Grunde liegende Idee und durch die ausgezeichnet künstlerische Ausführung aller einzelnen Figuren allgemeine Aufmerksamkeit aller Kunstliebhaber wohl verdient. Einige Andeutungen mögen genügen, diese künstlerische Bildschnitzerei zur schwachen geistigen Anschauung zu bringen. Der erste Totaleindruck des ganzen Prachtstückes ist ein großartiger. Die Fronte präsentirt auf jeder Thüre ein großes Oval mit 4 Eckstücken, eingefaßt durch 3 senkrechte und 2 wagerechte Figurenreihen. Das Ganze wird durch eine Hauptgruppe am Aufsatz gekrönt. Die nähere Betrachtung der Gruppen und einzelnen Figuren gewährt einen wahren Genuß und reichlichen Stoff zu vielseitigen Anregungen und Studien. Das Oval auf der ersten Thüre zeigt folgende mit einander in Verbindung stehende kleinere Darstellungen: den Weihnachtshimmel mit zwei Engeln, je ein Schriftband mit den Worten haltend: „Siehe ich verkündige euch eine große Freude, die allem Volke widerfahren ist" und „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden", dann Hirten mit Schleudern bei ihren Schafen und die Fortsetzung des Schriftbandes mit den Worten: „Denn heute ist euch der Heiland geboren". Darauf folgen: die Geburt Jesu im Stalle, die Könige aus dem Morgenlande mit den Geschenken für den neugeborenen König der Juden, nach dem großen Sterne am Weihnachtshimmel zeigend, umgeben von dem Schriftbande mit den Worten: „Wir haben seinen Stern gesehen." — Das Oval der zweiten Thüre zeigt ebenfalls 2 Engel mit Schriftbändern und den Worten: „Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe" und „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt etc.". Dann folgen Johannes der Täufer, umgeben von den Worten: „Da zog zu ihm hinaus etc.", die Taufe Jesu im Jordan, über welcher der h. Geist als Taube zwischen den 2 Engeln in den Wolken mit den erwähnten Worten „Dies ist mein geliebter Sohn etc." schwebt. — In den oberen Ecken der ersten Thüre befinden sich zur Seite zweier eine Krone tragender Engel die 2 Apostelfürsten Petrus und Paulus, umgeben von 2 Schriftbändern mit den Worten: „Gott gebe euch viel Gnade und Freude" und „Wir haben aber Trübsal oder Trost etc.". — In den oberen Ecken auf der zweiten Thüre sind Johannes und Jacobus, die Lieblingsjünger, mit den Schriftbändern und Worten: „Denen so von ganzem Herzen glauben etc." und „Die Geduld aber soll fest bleiben" — In den unteren 4 Ecken sind verschiedene Apostel mit ihren Attributen. Die drei senkrechten Schnitzereien zur Seite der Thüren enthalten unter anderem die personificirten Symbole Glaube, Liebe, Hoffnung, Geduld, Gerechtigkeit, Friede, Trost etc. — Unter allen diesen Darstellungen befinden sich unten an der Schieblade die drei Vertreter des Königsthums im alten Testamente: Saul, David, Salomon, durch beflügelte Engelsköpfe von einander abgesondert. — Ueber der ganzen reichhaltigen Schnitzerei ist die Hauptgruppe: der Welterlöser in den Wolken, von 4 Engeln umgeben, die theils sein Kreuz, theils Palmen und Dornenkrone (oder Lorbeerkranz) halten, theils ihm die Himmelskrone aufsetzen. Zu beiden Seiten dieser Gruppe sind die Vertreter des alten Gesetzes und Priesterthums, Moses mit den Gesetzestafeln und Aron der erste Hohepriester mit Rauchfaß und Gesetzesrolle. — Fast jede der vielen Figuren ist vom Meister mit großer Sorgfalt künstlerisch bearbeitet. Der zweimal auf der Schnitzerei (bei Petrus und Paulus) vorkommende Name Aman ist wohl der Name des Künstlers. — Der Schrank ist fast 3 Meter hoch und genau 2½ Meter breit, massiv aus Eichenholz gearbeitet, mit massiver Bekleidung von Nußbaum, die Schnitzereien sind durchweg massiv von Nußbaum. Dieses Prachtstück des deutschen Kunstgewerbes soll aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts herrühren. Jedenfalls hat es einst ein reicher Kirchenfürst oder weltlicher hoher Herr für seine Prunksäle extra anfertigen lassen, um eine bildliche Darstellung des Erlösungswerkes auch im häuslichen Leben vor Augen zu haben. Wie wir hören, hat sich der jetzige Besitzer dieses höchst sehenswerthen Prachtstückes, Herr Antiquitätenhändler Schröder (Poggenpfuhl Nr. 70, neben der Petri-Kirche), auf Ersuchen bereit erklärt, im Interesse der Förderung des Kunstgewerbefleißes in unserer Stadt den Schrank zur Besichtigung für alle Freunde alterthümlicher Kunstarbeiten in seiner Wohnung auszustellen. Das beliebige kleine Entrée ist zum Besten der Armenpflege bestimmt. Baldiger Besuch ist anzurathen, bevor das seltene Kunstwerk Danzig verläßt.

△ **Tuchel**, 19. Mai. Der am 16. Mai hierselbst abgehaltene Kram- und Viehmarkt war von Verkäufern recht besucht, doch fehlte es an Käufern, so daß der Umsatz nur als mittelmäßig bezeichnet werden konnte. Reger gestaltete sich der Pferdemarkt. Es wurden bei flottem Geschäft ziemlich hohe Preise erzielt. — Gelegentlich dieses Jahrmarktes sind hierselbst falsche Einmarkstücke mit der Jahreszahl 1876 zur Verausgabung gelangt, deren plumpe Prägung bei einiger Aufmerksamkeit das fettig glänzende Falsificat gar leicht erkennen läßt. Um so mehr ist die Dreistigkeit zu bewundern, mit der der Fälscher das Geld unter die Leute gebracht hat. Die erforderlichen polizeilichen Recherchen sind im Gange. — Die hier vor 2 Jahren auf Actien erbaute Badeanstalt wird in den nächsten Tagen wiederum eröffnet. Wiewohl das verflossene Jahr ein schlechtes Badejahr war, glaubt man doch bereits im Herbst d. J. mit der Ausloosung der Actien beginnen zu können.

[**Polizeibericht vom 19. u. 20. Mai.**] Verhaftet: 1 Arbeiter wegen Hausfriedensbruchs, 1 Laufbursche wegen Diebstahls, 1 Wittwe wegen Hehlerei, 1 Maler wegen Verhinderung der Arretirung, 3 Obdachlose, 3 Bettler, 10 Dirnen. — Gestohlen: 5 lebende Hühner. — Gefunden: 1 Tischdecke, 1 Kinderspielball in rothem Netze, 1 Kinder-Corallen-Armband, 1 Fischnetz; abzuholen von der Polizeidirection hierselbst. 1 Brille, abzuholen von Frau Grahl, Baumgartsche Gasse 46. 1 Sonnenschirm, abzuholen vom Schutzmann Manns, Sandgrube 20.

± **Neuteich**, 19. Mai. Das Grundstück des Besitzers Driedger in Neuteichsdorf, 40 Morgen culm. groß, ist mit vollem Inventar für den Preis von 42 600 Mk. in den Besitz des Herrn Nickel aus Tiegenhagen übergegangen.

* Der Landgerichtsrath **Alexander** in Braunsberg ist als Amtsgerichts-Rath an das Amtsgericht in Königsberg, der Amtsrichter **Rempe** in Willenberg an das Amtsgericht in Soldau, der Amtsrichter **Halle** in Labiau und der Amtsrichter **Danielcik** in Heiligenbeil als Landrichter an das Landgericht in Allenstein, der Amtsrichter **Rohde** in Angerburg an das Amtsgericht in Allenstein, der Amtsrichter **Burbach** in Sensburg an das Amtsgericht in Lyck versetzt. Dem Landgerichtsrath **Bischoff** in Elbing, welcher zum Landschafts-Syndicus gewählt ist, ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienst ertheilt. Der Staatsanwalt v. **Jaraczewki** in Cöslin ist an das Landgericht I. in Berlin versetzt und der Rechtsanwalt **Timm** in Cöslin zum Notar ernannt.

Strasburg, 18. Mai. Das hier zum Besten unseres Waisenhauses „Kinderheim" veranstaltete Bazar, welcher mit einer Verloosung der unverkauft gebliebenen Gegenstände verbunden war, hat einen Reinertrag von 1250 Mk. geliefert. — Vor ungefähr vierzehn Tagen brannte das am Walde bei Cielenta im Drewenzthale belegene Forsthaus des Privatförsters D. nebst Stallungen und Wirthschaftsgebäuden gänzlich nieder. Dieser Tage ist es gelungen, den Dienstjungen des Herrn D. als Brandstifter zu entlarven. Dieser hatte aus Rachsucht das Gehöft in Brand gesteckt, da ihn sein Brodherr nicht aus dem Dienst entlassen wollte.

□ **Bromberg**, 19. Mai. Die aus Oesterreich — Galizien — mit Holz auf der Weichsel nach hier (Brahemünde), Thorn kommenden bezw. Danzig gehenden Flößer — die sogenannten „Flissaken" — nehmen nach beendeter Herfahrt und erfolgter Ablohnung ihren Rückweg nach Galizien durch Polen. Bisher ist dies seitens der russischen Grenzbehörde unbeanstandet gestattet worden. Als aber vor einigen Wochen mehrere derselben auf dem Rückwege begriffen auf der russischen Grenzstation ihre Pässe vorwiesen, wurde ihnen, wie schon berichtet ist, die **Durchfahrt durch das russische** Gebiet verweigert. Durch die Verwendung der österreichischen und deutschen Consulate und nach einem lebhaften Depeschenwechsel der betreffenden maßgebenden Behörden gelang es nun aber, zu erreichen, daß die russischen Maßnahmen aufgehoben wurden und es bei den bisherigen Bestimmungen verblieb. Dadurch sind nicht nur die Flissaken, sondern auch alle betheiligten Kreise vor erheblichen Nachtheilen bewahrt worden.

Verbandstag der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Danzig.

(Schluß.)

Der zweite Punkt der Tagesordnung behandelte die **Verbreitung von Gesetzeskenntniß im Volke.** Das Referat für diese Frage hatte Herr Dr. **Werner**-Danzig übernommen, das Correferat Herr Rechtsanwalt **Kabilinski** aus Graudenz, welcher jedoch telegraphisch mittheilte, daß ein unübersteigliches Hinderniß im letzten Augenblick seine Reise hierher vereitelt habe. Herr Dr. Werner führte aus, daß Gesetzeskenntniß im Volke leider viel zu wenig verbreitet sei und daß die Gesellschaft es als eine dringende Aufgabe anerkenne, an der Beseitigung dieses für viele für Ehre, Leben und Eigenthum gefährlichen Uebelstandes nach Kräften mitzuwirken. Zu dem nothwendigsten Wissen eines modernen Menschen gehöre, daß er wenigstens die Grundzüge der heimischen Gesetzgebung kenne. Das Verlangen, Gesetzeskenntniß auf der Schule zu lehren, werde von Pädagogen für bedenklich gehalten, da diese Angelegenheit besser dem reiferen Alter vorzubehalten sei und die Befürchtung nahe liege, daß Rechtspfuscher erzogen würden. Nothwendig sei aber, daß die Elemente der Verfassung, die Grundzüge des Strafrechts und die Hauptprincipien des Landrechts in dem Unterricht berücksichtigt und an praktischen Beispielen dem Schüler klar gemacht würden. Das sei garnicht so schwierig. Die preußischen Schulen ständen in dieser Beziehung hinter denjenigen anderer Länder zurück. Der Staat habe die Pflicht, hier einzutreten, denn er verlange von den Bürgern Gesetzeskenntniß und habe ihnen das Recht gegeben, vom 24. Jahre ab an der Selbstverwaltung und an verschiedenen Zweigen der Staatsverwaltung Theil zu nehmen. Die Kenntniß des wichtigsten Inhalts des Strafgesetzes könne am besten bei dem Religionsunterricht und etwas Verfassungskunde bei dem Geschichtsunterricht gelehrt, die Grundelemente des Landrechtes als Anhang den Lesebüchern beigegeben werden. Aber nicht allein in den Volks- und Fortbildungsschulen, sondern auch auf den Gymnasien und den Universitäten müsse Gesetzeskenntniß mehr berücksichtigt werden. Es sei bezeichnend, daß auf keiner Hochschule ein für alle Facultäten bestimmtes Colleg über Gesetzeskunde gelesen werde, während für viele andere Fächer derartige allgemeine Vorlesungen gehalten würden. Auch auf die Vereine müßte eingewirkt werden und in ihnen mehr als bisher Vorträge aus der Gesetzeskunde gehalten werden. Der Centralausschuß in Berlin habe die Sache bereits in die Hand genommen und einen Cursus eingerichtet, in welchem Lehrer für die bessere Handhabung der Gesetzeskunde vorbereitet würden. Es sei bezeichnend, daß, wie Redner an sich selbst erfahren hat, der Gymnasial-Abiturient wohl ganz genau in der griechischen und altrömischen Verfassungsgeschichte Bescheid weiß, aber nicht die geringste Ahnung davon hat, was beispielsweise der preußische Landtag oder das Herrenhaus oder was ein Provinzial-Parlament bedeute. Redner bezeichnet in einer kurzen These das zunächst Erstrebenswerthe auf diesem Gebiet.

In der folgenden Discussion bedauert Herr **Brückmann**-Königsberg, daß auf den Lehrerseminaren die angehenden Lehrer zu wenig für das praktische Leben vorbereitet würden, und daß namentlich Gesetzeskunde in keiner Weise genügend berücksichtigt werde. Herr **Ehlers** bedauert, die Hoffnung des Referenten auf die Aufnahme der Gesetzeskunde in den Schulunterricht nicht theilen zu können. Das Gebiet sei zu umfangreich und zu schwierig, als daß man diese Materie in die Schulen bringen dürfe. Auch in den Vereinen werde nicht viel erreicht werden. Denn derartige Vorträge würden nur sehr wenige Zuhörer finden, wie er nach seinen Erfahrungen, die er mit Vorträgen über das Unfallversicherungsgesetz gemacht habe, befürchten müsse. Herr Dr. **Werner** wirft dagegen ein, daß ein allzu specielles Eingehen auch garnicht beabsichtigt sei, es handle sich nur darum, die Kenntniß der Grundelemente zu verbreiten. Herr **Ehlers** macht dem gegenüber darauf aufmerksam, daß es für jemand sehr verhängnißvoll im späteren Leben werden könne, wenn er in der Jugend sich falsche Grundanschauungen über rechtliche Fragen zu eigen gemacht habe. Die Frage sei sehr schwierig und noch nicht spruchreif. **A. Klein** ersucht Herrn Dr. Werner, die beantragte Resolution zurückzuziehen. Er sehe die Sache zwar nicht für so schwierig an, wie Herr Ehlers, der wohl einen zu detaillirten Unterricht befürchte, stimme aber Herrn Ehlers darin zu, daß die Sache heute noch nicht spruchreif sei und daß die vorgerückte Stunde eine genügende Abklärung nicht mehr gestatte. Der Antrag des Herrn Dr. Werner wird darauf zurückgezogen und die Sache zur weiteren Behandlung dem künftigen Verbandstage überwiesen.

Als letzter Gegenstand befand sich auf der Tagesordnung eine Verhandlung **„über Stipendien-Stiftungen für begabte Schüler der Volks- und Fortbildungsschule zur Ausbildung in Kunstgewerbe und Technik".** Auch dieser Gegenstand wurde auf Beschluß der Versammlung wegen vorgerückter Zeit für diesmal abgesetzt und der weiteren Behandlung in den Publicationen des Verbandes sowie auf dem nächsten Verbandstage vorbehalten.

Mit einem kurzen Resumé der Verhandlungen und lebhaftem Danke an alle Förderer derselben schloß darauf gegen 2½ Uhr Mittags der Vorsitzende die Versammlung.

Vermischte Nachrichten.

* [**Eine ergreifende Episode**] hat sich beim Untergange des dänischen Dampfers „Danmark" abgespielt. Als die Rettungsboote heruntergelassen wurden, wollten auch zwei prachtvolle dänische Doggen, die auf der Ueberfahrt die Lieblinge aller Passagiere geworden waren, in die Boote hinunterspringen. Nur mit Mühe konnten die mächtigen Thiere, von deren unruhigem Wesen in dem engen Boot Gefahr drohte, zurückgehalten werden. Schließlich sah sich Capitän Knudsen genöthigt, seinen Revolver zu laden und die armen Thiere niederzuschießen. Diese Execution machte auf alle Anwesenden einen traurigen Eindruck, am meisten aber auf den Capitän selbst, der seinen Revolver weit von sich ins Meer warf, da er nicht im Stande sei, ihn jemals wieder zu gebrauchen.

* [Der Lieutenant Fleiter] vom 57. Regiment, welcher die von ihm geführte Patrouille vor dem Bahnhofe in Bochum zum Feuern commandirte, hat sich bei einem Herrn Schulte-Oestrich, dessen Kinder nicht unerheblich verwundet wurden, brieflich entschuldigt. Auch die übrigen Offiziere haben dem Vater der unglücklichen Kleinen ihr Bedauern über den traurigen Vorfall ausgedrückt. Voilà tout!

☐ Warschau, 19. Mai. In Warschau sind nach dortigen Blättern falsche deutsche 50-Markscheine angehalten worden.

☐ Wilna, 19. Mai. In Dünaburg, im Gouvernement Witebsk, hat eine große Feuersbrunst stattgehabt. Unter anderem wurden dabei auch große Waarenlager (Zucker, Mehl u. s. w.) im Werthe von über 200 000 Rubel zerstört. Ein junger Kaufmann büßte beim Brande sein Leben ein. — In Siedlce in Polen brannten im Judenviertel 20 Wohnhäuser nieder.

Schiffs-Nachrichten.

Hamburg, 20. Mai. (Privattelegramm.) Der Postdampfer der Hamburg-amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft „Augusta Victoria", welcher am 10. Mai von hier abgegangen ist und in Southampton noch Passagiere und Ladung an Bord genommen hat, ist nach einer erfreulich schnellen Reise Sonnabend, den 18. Mai, wohlbehalten in Sandy-Hook vor Newyork angekommen.

Queenstown, 17. Mai. Der Dampfer „Gallia", gestern Abend von Newyork hier angekommen, überbringt die Nachricht von dem Untergang der Schoonerbark „Nelli Swift", welche auf der Reise von Westindien nach Newyork am 6. Mai mit der ganzen Mannschaft im atlantischen Ocean sank. Die Besatzung bestand aus 11 Personen.

Newyork, 19. Mai. Der Hamburger Postdampfer „Augusta Victoria" ist, von Hamburg kommend, heute früh hier eingetroffen.

Standesamt.

Vom 20. Mai

Geburten: Arb. Arnold Schröder, S. — Musketier Johann Neumann, T. — Maschinenschlosser Ludwig Homann, T. — Eigenthümer Carl Meyer, S. — Schuhmachermeister Josef Koschnik, T. — Hausdiener Rudolf Kumke, T. — Schuhmachergeselle Heinrich Berg, S. — Schuhmachergeselle Adam Kutrieb, T. — Schuhmachermeister Franz Kessel, S. — Schlossergeselle Adolph Golz, S. — Mechaniker Leopold Wendt, S. — Schiffszimmergeselle Ernst Reimer, T. — Malergehilfe Paul Robert Marschall, T. — Bäckergeselle Friedrich Neumann, T. — Holzarbeiter Julius Ermling, T. — Schiffszimmergeselle August Schütz, T. — Schlossergesell. Otto Weiß, T. — Schmiedegeselle Johann Schött, S. — Maler Robert Bogacki, T. — Unehel: 5 S., 1 T.

Aufgebote: Schuhmachergeselle Gustav Rudolf Mollenhauer und Anna Klara Jeschke. — Arbeiter Paul Johann Lietzbarski und Mathilde Marie Liedtke. — Schuhmachermeister Friedrich Kutrib und Karoline Wilhelmine Höpner. — Arbeiter Karl August Wittke und Johanna Dorothea Orlowski. — Post-Assistent a. D. Richard Adolf Gustav Mertens und Johanna Amalie Elisabeth Graumann. — Ingenieur Carl Gustav Ambrosius v. Bormann aus Neumark und Antonie Johanna Wilhelmine Kolberg von hier. — Schuhmacherges. Isidor Franz Kubat und Emma Luise Nagel. — Malergehilfe Max Emil Zdroiewski und Klara Hedwig Loth. — Steinsetzer Johann Jakob Hinz in Ohra und Bertha Auguste Walter daselbst. — Stellmacher Julian Fijalkowsi in Fürstenau und Josefine Dolecki in Strasburg. — Oberkellner Gustav Friedrich Kirsch in Frankfurt a. O. und Barbara Kainz daselbst. — Königl. Haupt-Zollamts-Assistent Friedrich Wilhelm Stelter hier und Marie Therese Johanna Vormeng in Neustadt Westpr. — Werft-Secretariats-Assistent Paul Gustav Evers in Wilhelmshaven und Ottilie Albertine Margarethe Wendland in Langfuhr.

Heirathen: Arbeiter Friedrich August Kunz und Auguste Susanna Jeschke. — Hausirer Eduard Friedrich Wilhelm Einhaus und Wittwe Hedwig Johanna Selma Mai, geb. Dreyer.

Todesfälle: Frau Marie Hinz, geb. Kunneck, 28 J. — S. d. Schuhmachermeisters Ludwig Stanislawski, 2 J. — S. d. Arb. Joh. Epke, 7 M. — Pensionirter Lehrer Joh. Gottlieb Totzke, 78 J. — S. d. Kaufmanns Franz Depke, 4 J. — T. d. Arb. Jakob Elwart, 4 W. — S. d. Arb. Valentin Gawinski, todtgeboren. — Glaser Julius Korth, 34 J. — S. d. Stations-Assistenten Eduard Unger, 7 J. — Arb. Joh. Kunz, 56 J. — Frl. Grethe Friederike Auguste Leski, 20 J. — Frau Helene Lademann, geb. Bonikowski, 67 J. — S. d. Arb. Franz Markowski, 2 M. — Arb. August Dietrich, 67 J. — Unehel.: 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 20. Mai.

		Crs. v. 18			Crs. v. 18
Weizen, gelb			4% ruff. Anl. 80	95,00	95,00
Mai-Juni	184,00	185,00	Lombarden	55,60	54,50
Sept.-Okt.	182,70	182,70	Franzosen	106,20	104,50
Roggen			Cred.-Actien	168 40	166,70
Mai-Juni	141,50	142,00	Disc.-Comm.	241,90	241,00
Sept.-Okt.	144,20	144,70	Deutsche Bk.	175,00	174,00
Petroleum pr. 200 ℔			Laurahütte	128,10	131,00
			Oestr. Noten	173,70	173,10
loco	23.20	22 90	Russ. Noten	218.30	218.30
Rüböl			Warsch. kurz	218,25	217 90
Mai	54,20	53,20	London kurz	—	20,475
Sept.-Okt.	53,80	53,80	London lang	—	20,39
Spiritus			Russische 5%		
Mai-Juni	34,50	34,80	SW.-B. g. A.	87.40	87,40
Aug.-Sept.	35,30	35,50	Danz Privat-bank	—	—
4% Consols	107,00	107,00			
3½ % westpr. Pfandbr.	102 20	102,20	D. Oelmühle	174,00	174,00
do. II.	102,20	102 20	do. Priorit.	152,75	153,40
do. neue	102,20	102,20	MlawkaSt-P	120,60	120,50
5% Rum. G.-R.	98,30	98,25	do. St-A	81,00	80,00
Ung. 4% Gldr.	89,20	89,00	Ostpr. Südb. Stamm-A.	116,40	118,00
2. Orient-Anl.	67,60	67 50	Türk. 5% A.-A.	84.50	84,70

Fondsbörse: fest.

Frankfurt, 20. Mai. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 268⅛, Franzosen 211½, Lombarden 100⅞, ungar. 4% Goldrente 88,70, Russen von 1880 94,70. Tendenz: behauptet.

Wien, 20. Mai. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 309,25, ungar. 4% Goldrente 102,35. Tendenz: abgeschwächt.

Paris, 20. Mai. (Schlußcurse.) Amortis. 3% Rente 89,50, 3% Rente 87,47½, ungar. 4% Goldrente 88⅜, Franzosen 528,75, Lombarden 273,75, Türken 16,97½, Aegypter 465,93. — Rohzucker 88⁰ loco 51,00, weißer Zucker per Mai 56,60, per Juni 56,50, per Juli-August 56,10, per Oktober-Januar 40,80. Tendenz: behauptet.

London, 20. Mai. (Schlußcourse.) Engl. Consols 99⅛, 4% preußische Consols: 106, 5% Russen von 1873 103¼. Türken 16⅜, ungar. 4% Goldrente 88⅛. Aegypter 92⅜. Platzdiscont 1⅝ %. Tendenz: ermattend. — Havannazucker Nr. 12 23, Rübenrohzucker 22½.

Petersburg, 20. Mai. Wechsel auf London 3 M. 93,50, 2. Orient-Anleihe 100⅓, 3. Orient-Anleihe 100⅝.

Liverpool, 18. Mai. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 5000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 Ballen. Ruhig. Middl. amerikanische Lieferung: per Mai 6 1/32 Käuferpreis, per Mai-Juni 6 1/32 do., per Juni-Juli 6 1/32 do., per Juli-August 6 1/32 do., per August-Sept. 6 do., per Septbr. 6 do., Sept.-Oktbr. 5 23/32 do., per Oktbr.-Novbr. 5 37/64 do., per November-Dezbr. 5 17/32 do., per Dez.-Januar 5 17/32 d. Verkäuferpreis.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 20. Mai. Mittags. Tendenz: stramm. Termine: Mai 22,60 M Käufer, Juni 22,65 M do., Juli 22,65 M do., August 22,65 M do., Oktober-Dezbr. 14,80 M do.

Abends. Tendenz: fest. Termine: Mai 22,75 M Käufer, Juni 22,80 M do., Juli 22,85 M do., August 22,85 M do., Oktbr.-Dezbr. 14,95 M do.

Danziger Viehhof, Altschottland.

Montag, 20. Mai.

Aufgetrieben waren: 27 Rinder theils nach der Hand verkauft und 23—24 M; 78 Hammel; 169 Landschweine preisten 32 u. 37 bis 41 M. Alles lebend Gewicht. Der Markt wurde mit allem bis 9½ Uhr Morgens geräumt. Nach Schweinen war große Nachfrage.

Berliner Viehmarkt.

(Telegraphischer Bericht der „Danziger Zeitung".)

Berlin, 20. Mai. Rinder: Es waren zum Verkauf gestellt 4149 Stück. Tendenz: Glattes Geschäft, kein Ueberstand. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 52—54 M, 2. Qualität 47—50 M, 3. Qualität 39—44 M, 4. Qualität 35—37 M per 100 ℔ Fleischgewicht.

Schweine: Es waren zum Verkauf gestellt 10 900 Stück. Tendenz: Lebhafter, gänzlich geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 52 M, 2. Qualität 49 bis 50 M, 3. Qual. 46—48 M per 100 ℔ mit 20 % Tara. Bakonier erzielten 50—53 M per 100 ℔ mit 50 ℔ Tara per Stück.

Kälber: Es waren zum Verkauf gestellt 2094 Stück. Tendenz: Glatt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 46—56 Pf., 2. Qual. 30—43 Pf. per ℔ Fleischgewicht.

Hammel: Es waren zum Verkauf gestellt 15 242 Stück. Tendenz: Flau, nicht geräumt. Bezahlt wurde für 1. Qual. 40—48 Pf., 2. Qual. 30—38 Pf. per ℔ Fleischgewicht.

Produktenmärkte.

Königsberg, 18. Mai. (Wochen-Bericht von Portatius u. Grothe.) Spiritus wurde nur schwach zugeführt und begegnete guter Frage, so daß Preise sich heben konnten. Zum Schluß schwächte sich die Haltung wieder etwas ab. Im Terminhandel trat etwas lebhafterer Verkehr ein. [illegible] 18. April begonnen und endigt am Mittwoch, den 12. Juni. — Zugeführt wurden vom 11. bis 17. Mai 65 000 Liter, gekündigt 200,0 Liter. Bezahlt wurde loco contingentirt 57, 57½, 57¾ M [illegible] Gd. Alles pro 10 000 Liter % ohne Faß.

Berlin, 18. Mai. Weizen loco 177—183 M, per Mai-Juni 184½—185 M, [illegible]

Rüböl loco ohne Faß 56,6 M, per Mai 54,2 M, per Sept.-Oktober 54—53,6—53,8 M, per Oktbr.-Novbr. 54,3—54—54,2 M — Spiritus loco unversteuert (50 M) 55,7 M, per Mai 54,3 M, per Mai-Juni 54,3 M, per Juni-Juli 54,3 M, per Juli-August 54,7 M, per August-Septbr. 55,1 M, per September-Oktbr. 55,2 M, loco unversteuert (70 M) 35,9—35,8 M per Mai 34,9 bis 34,8 M, per Mai-Juni 34,9—34,8 M per Juni-Juli 34,9—35—34,8 M per Juli-August 35,4—35,2 M, per August-Septbr. 35,6—35,5 M, per Septbr.-Oktbr. 35,7 35,9 M, per Okt.-Novbr. 35—34,9 M

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 20. Mai. Wind: NO.

Angekommen: Ruth (SD.), Derbom, Gothenburg, leer.

Gesegelt: Michael, Marx, Cardiff, Holz.

Im Ankommen: 1 Dampfer, Brigg „Emma Berg", 1 Schooner.

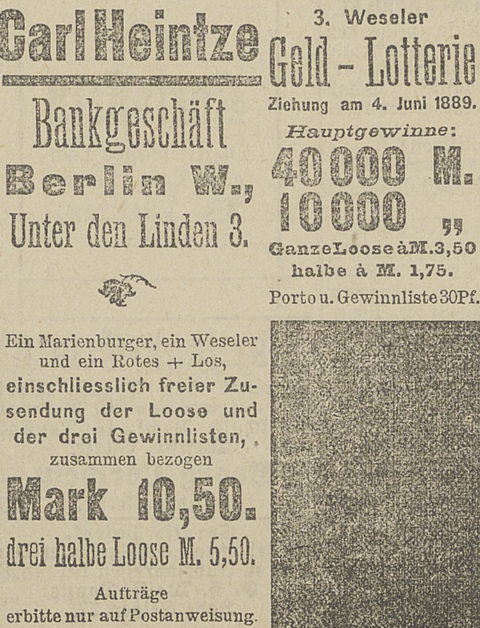
Fremde.

Hotel de Berlin. v. Olberg a. Berlin, Oberstlieut. [illegible]

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redaktionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.









Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.